

Nicht Kitsch und Plunder

Im Sommer übernimmt der bayerische Regisseur und Autor Johannes Reitmeier die Intendanz des Tiroler Landestheaters. Er hat eine Vorliebe für apokalyptische und mythologische Themen, bevorzugt die klassische Moderne, ist ein Fan von Crossover und kann „ganz gezielt explodieren“.



Johannes Reitmeier: „Was ich nicht mag, ist Intrige. Dieses Mittel finde ich perfide“

ECHO: Herr Reitmeier, Sie zeigen in Ihrer bisherigen Arbeit eine gewisse Vorliebe für apokalyptische Stoffe. Laut Maya-Kalender geht heuer im Dezember die Welt unter. Sind Sie darauf vorbereitet?

Johannes Reitmeier: Ich bin nicht in Panik aufgrund dieses Datums. *(lacht)* Tatsächlich habe ich ein Faible für apokalyptische Themen, wie ich überhaupt eine Vorliebe für mythologische Stoffe habe. Ich bin aber darüber hinaus ein extrem lebensbejahender Mensch. Diese Endzeitvisionen haben nur eine künstlerische Faszination auf mich.

ECHO: Worin besteht sie?

Reitmeier: Die Mischung aus Katastrophe und Überlebenswillen, also dieser Konflikt, auf den Ruinen etwas Neues erkämpfen zu müssen, das interessiert mich sehr. Es geht nicht um diese Szenarien: Es macht bumm und alles ist weg. Es sind immer die Szenarien: Es macht bumm, es ist vieles weg, aber irgendetwas kämpft sich zu neuem Leben.

ECHO: Ist für Innsbruck schon etwas in diese Richtung geplant?

Reitmeier: Das Thema wird sicherlich über kurz oder lang im Spielplan auftauchen.

ECHO: Sie sind mit einem Bein noch in Kaiserslautern, hier laufen die Vorbereitungen für Ihre erste Spielzeit. Was nehmen Sie aus Kaiserslautern mit, was lassen Sie zurück?

Reitmeier: Wenn man zehn Jahre an einem Ort erfolgreich, gut und gerne gearbeitet hat, lässt man natürlich einiges an persönlichen Verbindungen zurück. Mitbringen werde ich eine ganze Reihe von Erfahrungen, gute und weniger gute, aber auch Erfahrungen, die einen gelehrt haben, mit Konflikten umzugehen. Allerdings muss ich sagen, dass ich die Zeit als reif empfunden habe, einen neuen Schritt zu setzen, mich einer neuen und anders gearteten Herausforderung zu stellen.

ECHO: Warum das?

Reitmeier: Wenn Sie eine Zeitlang an einem Theater in einer Stadt gearbeitet haben, dann

kennen Sie alles sehr gut, die internen Abläufe, das Publikum, seinen Geschmack. Natürlich beginnt im Zuge dieser Entwicklung auch eine gewisse Routine zu greifen und wenn man sich die Zeit nimmt, von außen auf sich selbst und auf seine Arbeit zu schauen, dann merkt man, wo die Gefahr liegt – dass man vielleicht sagt: Jetzt läuft das, lehne dich zurück. Das will ich nicht. Deswegen stürze ich mich in das Abenteuer Innsbruck.

ECHO: Für eine gewisse Aufregung hat hier und in Kaiserslautern Ihre Ankündigung gesorgt, Leute mitbringen zu wollen.

Reitmeier: Die Aufregung lohnt sich gar nicht. Intendantenwechsel gibt es überall. Ich kann zahlenmäßig belegen, dass ich in Innsbruck die geringste Zahl der Nichtverlängerungen von Kolleginnen und Kollegen habe. Das heißt, es gibt keinen Erdrutsch hier, es muss niemand gehen, weil ich dutzendweise Leute importiere. Also, es gibt einen sehr moderaten Wechsel. Dass er insgesamt etwas größer aussehen wird, hängt damit zusammen, dass viele Kolleginnen und Kollegen in Pension gehen. Ich habe mit allen gesprochen und gesagt, wegen mir müssen sie nicht gehen. Die personelle Umstellung wird also relativ groß werden, aber nicht weil ich sie bewusst eingeleitet hätte. Als Schauspieldirektor kommt Thomas Krauß, als Chefdramaturgin Christina Alexandrinis. Es wird in Zukunft auch eine Theaterpädagogin am Haus geben. Das wird aber keinen Einfluss auf die Aktivitäten im Bereich Jugendtheater haben, die es hier ja schon gibt. Als Operndirektor kommt Roger Boggasch, die neue Betriebsdirektorin und Chefdisponentin wird Angelika Wolf sein. Zwei, drei Kolleginnen und Kollegen aus dem Schauspielensemble werden mich begleiten und einige, die an anderen deutschen Theatern gearbeitet haben.

ECHO: Sie gelten als jemand, der sehr gerne und sehr viel arbeitet. Was treibt sie an?

Reitmeier: Ich kann mich nicht erinnern, dass ich je in meinem Leben etwas anderes als Theater machen wollte. Das ist der Motor, der mich seit Jahrzehnten antreibt. Es ist einer der schönsten und der faszinierendsten Berufe, einer, in dem man sich immer wieder neu erfinden kann.

ECHO: Sie haben viele Stücke in bayerische Mundart übersetzt und auf die Bühne gebracht – etwa Goethes „Faust“, Hofmannsthals „Jedermann“ oder Büchners „Woyzeck“. Was reizt Sie daran?

Reitmeier: Ich finde Dialekt ganz faszinierend, insbesondere wenn es so ausdrucksstark ist wie das Bayerische oder das Tirolerische. Es

gibt ja unglaublich tolle Theaterliteratur in Tiroler Mundart von Zeitgenossen bis zu Schönherr usw. Mich fasziniert das Medium und das wird es bestimmt auch hier auf der Bühne geben. Aber das ist nur eine meiner Facetten. Ich bin genauso gerne im großen Klassiker zuhause oder im Musical und ich schrecke auch vor keiner noch so großen Oper zurück.

ECHO: Das Musical hat es Ihnen besonders angetan. Haben Sie einen Hang zur leichten Muse?

Reitmeier: Also, wenn das am Ende leicht rüberkommt, dann ist das gut. Aber der

dass das Niveau sehr gut ist. Ich habe auch einen großen Teil des Musiktheater-Ensembles der Kammersängerin eingeladen, bei mir zu arbeiten. Also, da muss ich mich gar nicht verbiegen. Neue Akzente wird es in erster Linie über den Spielplan geben, über die Stücke, die ich aussuche.

ECHO: Zum Beispiel?

Reitmeier: Es wäre unfair, wenn ich den Spielplan schon verrate, bevor die Pressekonferenz stattgefunden hat. Aber ich kann sagen, der Spielplan ist fertig. Es gibt Linien, die ich gerne verfolgen möchte. Mich interessiert zum Beispiel die italienische Oper zur Zeit



„Bergsteigen nein, wandern ja. Ski fahren tu ich sehr gerne. Für den Langlauf bin ich zu ungeduldig. Das ist typisch für mich.“

Reitmeier, designerter Intendant des Tiroler Landestheaters

Arbeitsprozess an einer Operette und noch mehr am Musical ist ein unglaublich komplexer, komplizierter. Da kann man nur mit großer Disziplin und perfektem Timing drangehen, sonst gehen die Produktionen baden. Ich habe großen Respekt vor diesem Genre: Das Ergebnis muss gutes Unterhaltungstheater sein. Der Weg dorthin gehört aber zum Kompliziertesten im Entstehungsprozess im Theater.

ECHO: Intendantin Brigitte Fassbaender hat gerade im Musikalischen ein sehr hohes Niveau vorgelegt. Wo und wie wollen Sie sich hier positionieren, auch dagegen bestehen?

Reitmeier: Ich glaube nicht, dass ich dagegen bestehen muss, sondern gerne auch damit. Das bedeutet, ich habe sehr wohl erkannt,

des Verismo. Das ist eine unglaublich spannende Zeit. Und ich finde, dass man sich mit der russischen Oper durchaus mehr befassen könnte.

ECHO: Sie gelten als – sagen wir – energisch, wenn etwas nicht so klappt, wie Sie sich das vorstellen. Wann ist das der Fall?

Reitmeier: Es gibt etwas, was mich fuchsteufelswild macht. Das ist eine laxen Arbeitsmoral, das ist etwas, was mich auf die Palme bringt. Womit ich sehr gelassen umgehe, das sind Probleme, die sich in jedem Theater im Arbeitsbetrieb immer wieder auch ergeben, weil es an bestimmten Stellen knarzt, weil der Arbeitsanfall groß ist. Da bin ich sehr verständnisvoll und hilfsbereit.

ECHO: Wie energisch werden Sie denn? →

Johannes Reitmeier, geb. am 5. Oktober 1962 in Bad Kötzing (Bayern), studierte Bayerische Literaturwissenschaft (Diplom), Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte in München. Der Autor und Regisseur war von 1996 bis 2002 Intendant des Südostbayerischen Städtetheaters (Landshut), wo er u.a. mit „Nostradamus“ und „Das Cabinet des Doktor Caligari“ zwei vielbeachtete Musicals auf die Bühne brachte. In seine Zeit als Leiter des Pfalztheaters Kaiserslautern fällt u.a. die Uraufführung seines mittelalterlichen Mysterienspiels „Ludus Danielis“ als Crossover-Projekt. Seit vielen Jahren wirkt Reitmeier im Sommer bei den Waldfestspielen Bad Kötzing, wo die Aufführungen von Theaterklassikern in bayerischer Mundart für großes Publikumsinteresse sorgen. Von 2006 bis 2008 war Reitmeier außerdem Intendant der Kreuzgangspiele Feuchtwangen. Für sein umfangreiches künstlerisches Schaffen hat er zahlreiche Preise erhalten.



Reitmeier: Ein kurzes Aufbrausen, das sehr schnell wieder vorbei ist. Ich bin alles andere als nachtragend, das gibt es bei mir nicht. Aber ich kann schon gezielt explodieren. *(lacht)*

ECHO: Sie arbeiten gerne genre-übergreifend. Crossover in der Musik ist sehr trendy. Ist das auch in Innsbruck zu erwarten?

Reitmeier: Ich glaube, das wichtigste Crossover-Projekt, das ich gemacht habe, war das mittelalterliche Mysterienspiel „Ludus Danielis“. Das habe ich einer Rockband vorgelegt und gesagt, der Text ist Latein, das behaltet ihr, die Grundmelodie ist da, sonst habt ihr freie Hand. Das war ein Projekt, das derartig einschlug, über alle Generationen hinweg, dass ich gelernt habe, wenn die Ingredienzien richtig sind, dann funktioniert das.

ECHO: Kriegt das Innsbrucker Publikum so etwas auch zu sehen?

Reitmeier: Ja. Was mich aber nicht interessiert, ist: Jetzt hat das funktioniert, also mache ich einfach weiter. Was für das eine Theater richtig ist, muss es nicht für das andere sein. Es gibt ein paar Sachen, an denen ich hänge, aber der überwiegende Teil ist ganz neu für diesen Spielplan hier konzipiert.

ECHO: Das Schauspiel, meinten Sie, hinke nach im Vergleich zu den anderen Sparten. Was wollen Sie wie vorantreiben?

Reitmeier: Das Schauspiel hat sich in Kaiserslautern einen Stand erarbeitet, der dem Musiktheater gleich ist. Hier hängt die eine

Sparte der anderen etwas nach. Deshalb habe ich gesagt, da gibt es offensichtlich Aufholbedarf. Ich habe aber auch gesagt, ich sage das nicht, indem ich mich naserümpfend über die Arbeit hinwegsetze, die bisher hier geleistet wurde.

ECHO: Wo wollen Sie sich inhaltlich positionieren?

Reitmeier: Grundsätzlich ist ein Theaterpublikum, das nicht in den großen Metropolen angesiedelt ist, von seiner Grundhaltung her neugierig, aber eher konservativ. Das muss nichts Schlechtes bedeuten. Ich habe festgestellt, dass sich ein Publikum auf eine moderat interpretierte Moderne am ehesten einlassen kann. Es ist falsch, dem Publikum zu attestieren, es wolle nur Plüsch und Plunder und alte Zöpfe. Es will mit auf den Weg genommen werden, es will wissen, warum ich eine Geschichte in einer zeitgenössischen Interpretation auf die Bühne bringe und warum nicht. Wenn ich die Geschichte zustelle mit Regieramsch, kann ich nicht erwarten, dass das Publikum mir folgt.

ECHO: Intendantin Fassbaender hat Shakespeare als „Hausgott“ installiert, den größten Dramatiker überhaupt. Gegen den lässt es sich schwer ankommen ...

Reitmeier: Ja, mit Shakespeare ist die Krone erreicht, da bin ich vollkommen Ihrer Mei-

nung. Aber ich bin zum Beispiel auch ein großer Freund der klassischen Moderne im Schauspiel. Ich finde, die Zeit ist reif, sich etwa wieder mit Brecht zu befassen, sich erneut mit Dürrenmatt, Frisch auseinanderzusetzen. Auch auf das angelsächsische Theater möchte ich ein Augenmerk legen, ohne meinem Schauspielchef vorgreifen zu wollen.

ECHO: Wie steht es mit dem Tiroler Dramatikerfestival, das von Schauspielchef Klaus Rohrmoser gegründet und organisiert worden ist?

Reitmeier: Man sollte bei einem Neubeginn Konzepte nicht eins zu eins übernehmen. Wir haben in Kaiserslautern, im zweijährigen Turnus einen der bestdotierten deutschen Dramatikerpreise ausgeschrieben, den Else-Lasker-Schüler-Preis. Da gibt es außerordentlich namhafte Preisträger wie etwa Elfriede Jelinek. Dieser Dramatikerpreis beinhaltet einen für das Lebenswerk und einen Förderpreis für junge Dramatik. So etwas müsste in einer neuen Form hier weitergehen.

ECHO: Tanzen Sie und wenn ja, was?

Reitmeier: Ich bin offensichtlich ein gefragter Tanzpartner. Es gibt immer wieder Anfragen, ob ich als Ballbegleiter zur Verfügung stünde, weil das mit mir Spaß machen würde. *(lacht)* Wenn ich auf einem Ball bin, dann bin ich nicht derjenige, der den Abend an der Bar oder am Tisch verbringt. Alles was mit Bühnentanz zu tun hat, meide ich persönlich wie das Fegefeuer, ich bin rein von der Konstitution her überhaupt nicht geeignet, jemals nur einen Tanzschritt zum machen, ohne mich lächerlich zu machen. Ich gehe auch gerne ins Tanztheater, wobei mein Augenmerk hier ebenfalls auf der klassischen Moderne liegt. Insoweit liegt mir die Linie von Enrique Gasa Valga sehr.

ECHO: Er hat es geschafft, binnen kürzester Zeit, das Tanztheater in Innsbruck zum Publikumsrenner zu machen. Woran liegt das?

Reitmeier: Er hat ein untrügliches Gespür, wie Tanz auf das Publikum wirken kann, weiß, an welchem Punkt eines Abends er wie tanzdramaturgisch vorgehen muss. Die Auswahl seiner Themen, die der Musik zeugen von einem unglaublichen Gespür für Wirkung in einem sehr positiven Sinn. Gleichzeitig ist er so mutig, sich an Stoffe zu wagen, die eigentlich als nicht vertanzbar gelten und er zeigt, dass das doch geht. Ich schätze ihn auch persönlich. Insoweit gibt es hier keinen Grund für Veränderung.

Interview: Susanne Gurschler

Fotos: Friedle